# "Maria hilf!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-427461

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Neueste Geschichte.

König Ludwig schrieb dem Grafen
Von Paris: „Gott soll mich strafen,
Wenn ich nicht, wie Augustin,
Singen kann: Das Geld ist hin!

Soll ich nicht durchaus verlumpen,
Musst Du mir Millionen pumpen!
Zwanzig oder vierzig gar,
Nicht in Wechseln, sondern baar!"

Vorsicht ist zu allen Dingen
Nütze, sollen sie gelingen;
Und die Orleans sind schlau,
Auch im Geldpunkt sehr genau.

Liessen dem Minister schreiben:
„Vetter Ludwig soll nicht bleiben
In der Noth! Geld ist bereit
Gegen gute Sicherheit!

Er soll helfen uns zum Throne,
Dann bleibt ihm das Geld zum Lohne;
Gibt es Krieg (es wär' fatal!),
Soll er bleiben hübsch neutral!

Wollt Ihr dieses uns versprechen,
So soll Rothschild für uns blechen!
Die Millionen, wenn auch viel,
Sind uns dann nur Satz für's Spiel!"

Lutz that sich die Augen reiben,
Als die Post ihm bracht' das Schreiben.
„Alle Teufel! Welch' ein Streich!
Wissen muss es Bismarck gleich!"

Bismarck hat schon viel vertragen,
Wenn's ihm schwer auflag im Magen,
Aber als er diess erfuhr,
Ging's ihm wider die Natur!

Schrieb sogleich an den Minister
Freycinet: „Mein Freund! Da ist er,
Der Beweis, dass früh und spat
Orleans spinnt Hochverrath!

Pack die Kerle ohne Schonen!
Konfiszire die Millionen!
Mach's, wie ich! Das Welfengut
Schmeckt mir süss und macht mir Muth!

Kannst du dieses nicht vollbringen,
Muss ein And'res dir gelingen.
Schmeiss sie 'raus! Bei meinem Wort!
Jag' sie aus dem Lande fort!"

Aber dem Minister Lutzen
That er barsch die Ohren putzen:
„Sperr' ihn ein! Er ist ein Narr!
Lange schon! 's ist sonnenklar!"

## Rezept für Kuranten.

Lieben Freunde von außerhalb und inwendig! Es ist gar kein Unglück, wenn ihr einmal 14 Tage eingeregnet und eingefroren seid da oben bei den zur Auffrischung nöthigen Metern. Wir haben so herzige Spiele und so neue Räthsel, daß ihr euch noch viel besserer amüsirt, wenn ihr sie zur Hand nehmt, als bei der langweiligen Guckerei in die ewig gleichen grünen Wälder und auf die glotzenden dummen Felsen und dergleichen Schnickschnack. Probirt es einmal mit „Geschäftsberichts-Nationalraths-Woche". O, das ist einmal beruhigend und besonders vor dem Zubettegehen empfehlenswerth. Ich sage weiter Nichts! Dann haben wir das Volksversammlungszahl-Ausrechnungsspiel. Ihr wißt doch, daß unsere Zeitungsschreiber zwischen 2000 und 10,000 herumtaumeln. Seht, da thut ihr der Mit- und Nachwelt einen Gefallen, wenn ihr etwa die Quadratmeter eines solchen Platzes durch Vereine dividirt, einen Rednerwagen subtrahirt, mit dem Doppelblick der Begeisterung multiplizirt — kurz, ihr könnt da alle Spezies hübsch anwenden und sogar in die Brüche gerathen. Auch an dem Spill-Erlaß werdet ihr Viel zu studiren haben; es ist dieß eine in Zürich sehr beliebte Unterhaltung und wird in der Art des „er liebt mich, er liebt mich nicht" ausgeführt, nur daß man sagt „er bricht sie, er bricht sie nicht". Man kommt dadurch in eine sehr heitere Verfassung. Seid ihr recht aufgeräumt, so probirt es mit dem Mariahilf-Spiel. Da heißt's, so lang möglich um einen Haufen Kirchen 'rumlaufen; diese sind natürlich von Damen dargestellt und man ruft: Mariahilf, ich suche einen Unterstand! Nach Spielregel darf aber nur die Häßlichste und Kleinste die Arme und einen Kuß offeriren. Ihr könnt euch denken, was das für lustige Verwicklungen gibt.

Die Aerzte des „Nebelspalter".

## Nachrichten vom Strike-Krawall.

(Aus Gscheidtli's Tagebuch.)

Die Regierung erklärte sich subito in contumaciam, um Verwechslungen vorzubeugen.

Die Arbeiter wollten den Erlaß des Justizchefs obsolet nicht anerkennen und ergriffen dezimirte Opposition.

Die Panik war so groß, daß man alle Thüren fermirte und die Bäcker an der Marktgasse die Wegglein nur durch das Schlüsselloch publizirten.

Das konvexe Einschreiten der Polizei war so sehr konkav, da es auch auf die Feuerwehr parallisirend einwirkte.

Die Schlossermeister verlangten obligatorisch, daß die Arbeiter kategorisch von ihrer Forderung zurückstehen, was diese aber rationell ablehnten.

Die Tagespresse nahm eine larmoyante Stellung ein. Jedes Blatt glaubte in effigie, die Volksmassen werden exzelliren und verlangten, daß andere Mittel exerzirt werden. Glücklicherweise war das nolens volens in Absynthium.

## Bäder-Nachrichten.

Der Prinz Schnix-Schnax zu Schneckenfeld gedenkt, Ostende zu verlassen, weil ihm daselbst das Meerwasser zu gesalzen ist. Die Bade-Aerzte sind in Verzweiflung und machen ein Meerentsalzungsprojekt nach dem andern.

Im Bad St. Moritz hat ein Phänomen ein gewaltiges Aufsehen erregt. Ein Ehemann soll nämlich seiner Frau nachgereist sein, wie es heisst, aus Sehnsucht. Jedoch munkeln böse Zungen, er sei nur gekommen, um sich den Hausschlüssel zu holen, welchen seine Frau mitgenommen hatte.

Ein richtiger Berliner wird im Sommer berlinerscheu und er reist meilenweit, nur um keine Landsleute zu treffen. So besuchte ein Berliner neulich Nidelbad, in der Hoffnung, dort keine Berliner zu treffen. Aber als er die Sache bei Lichte besah, hatte er seine Frau, eine ächte Berlinerin, mitgenommen. Sofort reiste er wieder nach Hause.

In Karlsbad soll die Genesung aller Leberleidenden bemerkenswerthe Fortschritte machen. Nur ein Geheimrath blieb krank, trotzdem er mehrere Orden hatte. Der Bade-Arzt meint jedoch, daran sei nicht der Kurort schuld, sondern das Leberleiden, welches ein ganz falsches sei. Ueberdiess werde die Heilung dadurch verzögert, weil er nur einfacher Geheimrath. Ein wirklicher Geheimer Rath mit demselben Leiden wäre längst gesund.

## „Maria hilf!"

So seufzet im Rathe der Götter mit Augenverdrehen
Der christliche von Matt.
Doch der Olympier Größter, er donnert entgegen sein
Heidnisches „Schach-Matt",
Daß, wie ein Fröschlein, er quakend entschlüpft
In das deckende Schilf,
Der christliche Ur-Kultur-Ur-Kampf und
Kirchen-Verpächter,
Gefolgt von der Götter Homer'schem Titanen-
Gelächter!
Oh! — Maria hilf!!!

## An die Bundesversammlung in Bern.

Der Bundesrath ist eingeladen, die Frage zu prüfen, ob es nicht angezeigt erscheine:

1. Schützende Bestimmungen gegen die Näße der Heu-Schöchli aufzustellen, vielleicht in Form von Regenschirmen;
2. Vorkehrungen zu treffen zur Beförderung des Trauben-Blühet, etwa durch einige elektrische Sonnen.

## Die Bahnen an ihren Verstaatlicher.

*Herr Joos! Was thaten Aermste wir dir blos?*
*Verstaatlicht wären wir ja gern,*
*Doch wird's nie glücken, wenn den Herr'n*
*Man uns servirt in solcher Sauce, Herr Joos!*